T:\A1714_IPW\A1714_Projekte\Tagung Soziale Diagnostik 2014 S205-0003-2\Marketing\Bildstreifen varianten\Bildstreifen_vertikal.jpg

5. Tagung Soziale Diagnostik

**Diagnostik in der Sozialen Arbeit**

**Wissenschaft trifft Praxis**

17./18. Oktober 2014, Olten, Schweiz

Panel A: Freitag, 17. Oktober 2014

**Workshop A-4 Behindertenhilfe**

Moderation: Kathrin Schreiber

**Vortrag:** **Entwicklung einer teilhabeorientierten Diagnostik in der Behindertenhilfe**

Die Begleitung und Unterstützung von Menschen mit Beeinträchtigungen ist seit einigen Jahrzehnten in einem grundlegenden Wandel begriffen. Konzepte der Verwahrung und klassischen Versorgung werden in Teilhabekonzeptionen überführt, Ausschluss und soziale Isolation weichen integrativen und inklusiven Lebens- und Entwicklungsmodellen. Die Auflösung des tradierten Klientenbildes der hilflosen, kaum bildungsfähigen, pflege- und erziehungsbedürftigen Mängelwesen (vgl. Theunissen 1997) und die Orientierung am Teilhabegedanken führt zu weitreichenden Veränderungen in der Ausgestaltung der Behindertenhilfe. Darunter fällt auch die diagnostische Arbeit der Professionellen. Unter dem Teilhabeparadigma sind die komplexen Expertendiagnosen, die meist unter Ausschluss der Betroffenen entstehen, diesen kaum verständlich werden und oft unnötigerweise in der Identifikation von Problemen und Förderbedarf münden, kritisch zu beurteilen. Es bestehen mittlerweile rechtlich verbindliche, teilhabeorientierte Zielorientierungen für die Behindertenhilfe. Das Modell der Funktionalen Gesundheit der Weltgesundheitsorganisation (WHO) beispielsweise, welches die Grundlage für spätere Klassifikationen von Behinderung und Beeinträchtigung bilden soll, schliesst an eine normative Setzung an, welche explizit gelingende Teilhabe fokussiert. Menschen gelten entsprechend dieser Setzung dann als behindert, wenn ihnen die kompetente und möglichst gesunde Teilhabe in möglichst normalisierten Lebenszusammenhängen nicht gelingt (vgl. WHO 2008). Das Recht auf Leistungen müsste demnach an diese Definition angeschlossen werden, und die Art der Leistungen sollte über eine teilhabeorientierte und kooperative Diagnostik erfolgen. Es bestehen derzeit jedoch noch ungenügend ausgereifte Instrumente, die dies einzulösen vermögen.

Oberholzer (2009) hat ein teilhabeorientiertes Prozessgestaltungsmodell entwickelt, das den konsequenten Miteinbezug der Adressatinnen/Adressaten in alle Prozessschritte vorsieht. Das Modell baut auf systemökologischen, sozialraumorientierten und entwicklungslogischen Ansätzen auf und erlaubt Einschätzungen zu raum-, person- und hilfebezogenen Kompetenzen. Dabei werden weitere Bezugssysteme wie das Empowermentkonzept (vgl. Herriger 2006), das Selbstbestimmungskonzept (vgl. Walther 1998) oder das Normalisierungsprinzip (vgl. Nirje 1974) an die Teilhabekonzeption angeschlossen. Die Instrumente zur Einschätzung der effektiven Teilhabe von Personen mit Beeinträchtigungen und die Identifikation eines allfälligen Hilfebedarfs bilden dabei zentrale diagnostische Elemente. Die konsequente Umsetzung der Mitsprache und Mitbestimmung der Adressatinnen/Adressaten in diesen Schritten bringen verschiedene Herausforderungen für die Instrumenteentwicklung mit sich. Das teilhabeorientierte Prozessgestaltungsmodell mit seinen Instrumenten wird deshalb laufend weiterentwickelt und ihre Tauglichkeit wird in verschiedenen kooperativen Forschungsprojekten der Fachhochschule Nordwestschweiz getestet.

Das Panel bietet einen Einblick in die Forschungstätigkeiten und stellt den aktuellen Stand der Instrumente vor.

**Matthias Widmer**

BA in Sozialer Arbeit, Wissenschaftlicher Mitarbeiter

Institut Professionsentwicklung und Kooperative Wissensbildung

Hochschule für Soziale Arbeit

Fachhochschule Nordwestschweiz (CH)

**Literatur**

* Herriger, Norbert (2006): Empowerment in der sozialen Arbeit. Eine Einführung. 3. erweiterte und aktualisierte Auflage. Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH.
* Nirje, Bengt (1974): Das Normalisierungsprinzip und seine Auswirkungen in der fürsorgerischen Betreuung. In: Kugel, Robert/ Wolfensberger, Wolf (Hrsg.): Geistige Behinderte – Eingliederung oder Bewahrung? (S. 33-46). Stuttgart: Thieme Verlag.
* Oberholzer, Daniel / Klemenz, Regina (2009). Evaluation und Weiterentwicklung des FG-gestützten Instrumentariums zur Erfassung des Bedarfs und der Qualität professioneller agogischer und therapeutischer Hilfeleistungen in der Behindertenhilfe. Schlussbericht. Im Auftrag des Schweizerischen Nationalfonds für praxisorientierte Forschung.
* Theunissen, Georg (1998): Selbstbestimmung und Empowerment handlungspraktisch buchstabiert. Zur Arbeit mit Menschen, die als geistig schwer- und mehrfachbehindert gelten. In: Bundesvereinigung Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung e.V. (Hrsg.): Vom Betreuer zum Begleiter. Eine Neuorientierung unter dem Paradigma der Selbstbestimmung (S. 153-165). 2. Aufl. Marburg: Lebenshilfe-Verlag.
* Walther, Helmuth (1998): Selbstverantwortung – Selbstbestimmung – Selbständigkeit. Bausteine für eine veränderte Sichtweise von Menschen mit einer Behinderung. In: Bundesvereinigung Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung e.V. (Hrsg.): Vom Betreuer zum Begleiter. Eine Neuorientierung unter dem Paradigma der Selbstbestimmung (S. 69-90). 2. Aufl. Marburg: Lebenshilfe-Verlag.
* WHO (2008): ICF. International Classification of Functioning, Disability and Health. World Health Organization.